

Leben mit Corona

Interdisziplinäres, interaktives Symposium, 29. Juni bis 1. Juli 2020, Institut für Höhere Studien

Session 4: Wissenschaft und Öffentlichkeit

Autor: Johannes Starkbaum

Die globale Ausbreitung von COVID-19 hat das Verhältnis von Wissenschaft und Öffentlichkeit geprägt und wesentliche Unterschiede dieser beiden Gesellschaftsbereiche aufgezeigt. Eine weit verbreitete Erwartungshaltung hat sich von der Wissenschaft einheitliche Antworten und Lösungswege erhofft, was sich jedoch aufgrund der oftmals widersprüchlichen und langwierigen Wahrheitsfindungsprozessen der Wissenschaft nur bedingt erfüllt hat. Zudem wurde Wissenschaft in der öffentlichen Wahrnehmung lange in einem beschränkten disziplinären Spektrum wahrgenommen und auf ausgewählte Naturwissenschaften reduziert. Dieses Spannungsfeld wurde im Rahmen der Veranstaltung 'Leben mit Corona' vorwiegend von zwei Blickwinkeln diskutiert: (1) aus der Perspektive der Wissenschaftskommunikation, sowie (2), aus einer systemischen Sichtweise.

Josef Seethaler, von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, hat erste Einblicke in die Studie '*Public Value des nichtkommerziellen Rundfunks in der COVID19-Krise*' gegeben. Im Rahmen des Vortrags wurde die zentrale demokratiepolitische Bedeutung von Medienqualität in Krisenzeiten hervorgehoben. Eine repräsentative Befragung der österreichischen Bevölkerung, im Rahmen des Corona Panels¹, bestätigt, dass 'Faktencheck' als zentrale Aufgabe der medialen Berichterstattung gesehen wird. Medien können so als Bindeglied zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit wirken. Im Sinne der Pluralisierung des Angebots, so Seethaler, erbringen die 17 in Österreich tätigen nicht-kommerziellen Radio- und Fernsehsender einen Mehrwert ('public value'), welcher nicht durch öffentlich-rechtliche und privat-kommerzielle Medien erbracht werden können. Dementsprechend ist die Förderung dieser, ein wichtiges Element, um Medienqualität zu intensivieren.

Alexander Bogner, von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften hat in seinem Vortrag '*Alternativlose Politik?*' über die Rolle von Expertise und Wissen

¹ <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog40/>

gesprochen. Aus einer systemischen Perspektive zeigte sich die Coronakrise in ihren Anfängen vorrangig als *Wissenskrise*, so Bogner. Diese ist durch eine Abhängigkeit der Gesellschaft durch wissenschaftliche Expertise geprägt und markiert so gewissermaßen eine 'Sternstunde der Wissenschaft'. Politik wurde in dieser Phase unter dem Leitbild der Alternativlosigkeit betrieben und durch administratives Management gemeistert ('containment und tracing'). Mit zunehmender Debatte über die politischen Maßnahmen zur Eindämmung von COVID-19, hat sich die Coronakrise jedoch zu einem *Wertproblem* gewandelt und somit die administrative Politik erschwert. Mit dem Bedeutungsgewinn von ökonomischen und sozialen Auswirkungen, wurde auch das Verständnis von Wissenschaft pluralisiert und eine ausschließlich naturwissenschaftliche Sichtweise hinterfragt. Das Zusammenspiel einer wissenschaftlich fundierten, scheinbar alternativlosen Politik, und die darauf folgenden Wertekonflikte, begünstigen, so Bogner, das Aufkommen von alternativen Fakten ('fake news').

Elisabeth Nöstlinger-Jochum knüpfte in ihrem Vortrag, '*Da kann einem Hören und Sehen vergehen*', an die Thematiken Medienqualität und alternative Fakten an. Auch sie verweist auf die Bedeutung von Medienqualität in Krisen und mögliche Folgen von Desinformation. Mit Verweis auf Medienstatistiken zeigt sich im Rahmen der Coronakrise ein Zuwachs bei Konsumierenden im Bereich der öffentlich-rechtlichen Medien. Als entscheidendes Kriterium für Medienqualität nennt Nöstlinger-Jochum das Bedienen von kognitiver *und* emotionaler Ebene sowie das Zulassen eines eigenen Urteils bei MedienrezipientInnen.

Drei Vorträge beleuchten, wie Wissenschaft, sowie ihre Vermittlung durch Medien, im Rahmen der Coronakrise unter Zeit- und Effizienzdruck geraten sind. Zugleich braucht es ein breiteres Verständnis zu Dissens und Fehler in der Wissenschaft. Während die Kurvenverteilung der Corona-Fälle gewissermaßen zum ikonographischen Symbol für die Wissenschaft als Wegweiser für politische (alternativlose) Entscheidungen gesehen werden kann¹, wird im österreichischen Kontext zunehmend die fehlende Transparenz dieses Wissensgewinns kritisiert². Im Zusammenspiel von Wissenschaft und Öffentlichkeit bedarf es eines besseren Austausches um die grundlegenden Differenzen dieser beiden Bereiche auszugleichen.

¹ See blog entry from April 9th 2020, by Hendrik Wagenaar: <https://cas.ihs.ac.at/>

² <https://www.derstandard.at/story/2000117097615/wissenschaftliche-corona-beratung-hinter-verschlossenen-tueren>